

tuaginta, eingeht. Der kommentierte Text selber ist nicht wie in unseren modernen Ausgaben unter quantitativer Rücksicht, sondern unter inhaltlicher eingeteilt: Gliederungsprinzip sind die von den auftretenden Personen gehaltenen Reden. So entstehen 33 Kapitel von sehr unterschiedlicher Länge. Die einzelnen Kapitel beginnen jeweils mit einer Prototheorie oder Einleitung, auch diese von unterschiedlicher Länge. Der hier vorzustellenden Edition liegen zwei Handschriften zugrunde, der Codex Vaticanus graecus 745 aus dem 10. Jh. und der Codex Monacensis aus dem 13., die den Hiobkommentar mehr oder weniger vollständig enthalten. Mitverwendet wurden für die Erstellung des Textes die in verschiedenen Rezensionen vorliegende antike Hiobkatene und einige Fragmente aus Anastasius Sinaites und der Syrohexapla, der syrischen Septuagintaübersetzung, die um 616/7 in Alexandria entstanden ist. Der vorliegende Bd. der PTS enthält außer dem Text selber (1–398) mit dem entsprechenden kritischen Apparat, der Einleitung (XI–LXXXVI) ein Register (401–523), in dem vor allem das sehr ausführliche „allgemeine Wortverzeichnis“ von über 100 Seiten der Erschließung des Textes ausgezeichnete Dienste leisten wird. Nachdem 1968 der Hiobkommentar des Didymus Alexandrinus (CPG 2553), 1973 das entsprechende Kommentarwerk des Julianus Arianus (CPG 2075, vgl. ThPh 50, 626) vorgelegt wurde, steht mit diesem Band also ein dritter, kritisch edierter Hiobkommentar der Alten Kirche zur Verfügung. Es ist nur zu hoffen, daß auch die letzte Etappe des Editionsprogramms in absehbarer Zeit verwirklicht werden kann, nämlich die Herausgabe des Hiobkommentars des Johannes Chrysostomus und der Hiobkatene, zu der nach Auskunft des Vorworts schon „umfangreiche Vorarbeiten“ vorliegen.

Mit der vorliegenden Edition ist eine entscheidende Voraussetzung geschaffen, unsere leider immer noch sehr begrenzten Kenntnisse auf dem Gebiet der altkirchlichen Bibelauslegung zu erweitern. Ob der Kommentar darüber hinaus auch für die Dogmengeschichte des 6. Jh.s, z. B. auf dem Gebiet der Christologie etwas abwirft, bleibt zu prüfen. Die Hrsg. machen diesbezüglich keine Angaben in ihrer Einleitung. Stichproben aufgrund des Registers dämpfen eher die Erwartung, auf dem angedeuteten Gebiet fündig werden zu können.

H. J. SIEBEN S. J.

SPIRITO SANTO E CATECHESI PATRISTICA. CONVEGNO DI STUDIO E AGGIORNAMENTO. Facoltà di Lettere cristiane e classiche (Pontificium Institutum Altioris Latinitatis) Roma, 6–7 marzo 1982 (Studi. Testi. Commentari Patristici, Biblioteca di scienze religiose 54). Rom: LAS 1983. 303 S.

Das Pontificium Institutum Altioris Latinitatis der Pontificia Università Salesiana in Rom veranstaltet seit einigen Jahren interdisziplinäre Kolloquien mit dem Rahmenthema „Patristische Katechese“. Der erste ein solches Treffen dokumentierende Band hat entsprechend zum Titel „Valori attuali della catechesi patristica“ (Rom 1979). In den folgenden Jahren wurde jeweils ein Schwerpunkt zum genannten Rahmenthema hinzugefügt, zunächst Christologie („Christologia e catechesi patristica“, 2 Bde, Rom 1980 und 1981), dann Ekklesiologie („Ecclesiologia e catechesi patristica. Sentirsi Chiesa“, Rom 1983), schließlich im vorliegenden Band, der die Referate des Kolloquiums vom 6.–7. März 1982 publiziert, Heiliger Geist. Teilgenommen haben an diesem letzten Treffen Patrologen, Katecheten, Liturgiker, Archeologen und eine Gruppe Charismatiker. Aus der Sicht ihrer jeweiligen Disziplin fällt es den Spezialisten natürlich nicht schwer, etwas zum Thema „Heiliger Geist“ beizutragen. Auch dem zweiten Stichwort des Kolloquiums, der patristischen Katechese, zu entsprechen, erwies sich als unvergleichlich schwieriger. Und so ist denn alles in allem im vorliegenden Band sehr viel vom Heiligen Geist die Rede und sehr wenig von patristischer Katechese. In 9 von insgesamt 13 Referaten ist in der Tat nicht einmal im Titel mehr von Katechese die Rede: S. *Habyarimana*, La dottrina pneumatologica nel „Del Spiritu Sancto“ di S. Ambrogio (47–58), E. *Cavalcanti*, Lineamenti del dibattito sullo Spirito Santo, da S. Basilio al Concilio di Costantinopoli del 381 (75–92), G. *Trettel*, L'esperienza dello Spirito Santo nella vita della Chiesa e dei cristiani in Cromazio d'Aquileia (93–123), I. *Loretto*, La pneumatologia di S. Leone Magno (133–153), V. *Recchia*, Gregorio Magno: Lo Spirito Santo nella vita della Chiesa e delle singole anime (155–194), V. *Saxer*, Le Saint-

Esprit dans les prières eucharistiques des premiers siècles (195–208), *A. M. Triacca*, „Ex Spiritu Sancto regeneratus“ – La presenza e l'azione dello Spirito Santo testimoniate nel „Missale Gothicum“ (209–264), *A. Favale*, Spirito Santo e Gruppi del rinnovamento carismatico (281–297). Andere Referenten bringen das Stichwort Katechese im Titel, verstehen es aber offensichtlich in einem sehr weiten Sinn. Für drei ist es praktisch gleichbedeutend mit Lehre: *T. Spidlik*, Lo Spirito Santo nella catechesi di S. Basilio. La docilità allo Spirito Santo (33–45), *C. Riggi*, Catechesi sullo Spirito Santo in Epifanio di Salamina (59–73), *A. Quacquarelli*, Accenti espressivi popolari alla catechesi pneumatologica dei primi secoli (265–280). Ein Referat setzt das Wort Katechese zwar in Anführungszeichen, verwendet es aber in seiner eigentlichen Bedeutung: *S. Zincone* behandelt den Heiligen Geist in Katechesen des Johannes Chrysostomus („Lo Spirito Santo nelle „Catechesi“ di Giovanni Crisostomo“, 23–31). Nur ein einziger weiterer Referent, *A. Trapè* – er hat das Wort Katechese nicht im Titel seines Beitrags! – hält sich ebenfalls strikt an das Leitthema des Treffens („S. Agostino ai neofiti sullo Spirito Santo“, 15–21). Weil die beiden genannten Autoren das Rahmenthema ganz beim Wort genommen haben, eröffnen ihre Beiträge wohl auch den vorliegenden Band. Ob die übrigen 11 das Thema verfehlt haben oder ob das „und“ von „Heiliger Geist und patristische Katechese“ im Sinne von „und/oder“ verstanden werden durfte, entzieht sich der Kenntnis des Rez. Auffallend ist übrigens das zahlenmäßige Verhältnis zwischen griechischen und lateinischen Vätern, die nach ihrer Lehre über den Heiligen Geist befragt werden. Fünf lateinischen Vätern stehen nur drei griechische gegenüber! Vielleicht soll damit dem oft zu hörenden Vorwurf begegnet werden, die lateinische Kirche habe den Heiligen Geist sträflich vernachlässigt. Vielleicht ergibt sich das 5:3 aber auch aus dem zufälligen Angebot von Referaten?

H. J. SIEBEN S. J.

SCHÖNBORN, CHRISTOF, OP., *Die Christus-Ikone. Eine theologische Hinführung*. Schaffhausen/Schw.: Novalis 1984. 260 S.

Das vorliegende Werk ist eine Übersetzung und Neubearbeitung des 1976 (2. Aufl. 1978) erschienenen Buches „L'Icone du Christ“. Der sichtliche Erfolg des Werkes erklärt sich nicht nur daraus, daß zur Zeit alles, was mit Ikone zu tun hat, „in ist“, sondern ebenso aus dem hohen Niveau, auf dem der Autor sein Thema behandelt. Der Untertitel in der französischen Ausgabe („Fondements théologiques élaborés entre le I<sup>er</sup> et le II<sup>e</sup> Concile de Nicée [325–787]“) weist auf die streng theologische Ausrichtung des Buches hin, für die Vf. sich durch seine Studien über Sophronius von Jerusalem und Maximus Confessor qualifiziert hatte; desgleichen hat er eine Reihe von Studien zum Thema Kirche und Kunst herausgebracht; wir weisen auf den interessanten Artikel „Der byzantinische Bilderstreit – ein Testfall für das Verhältnis Kirche und Kunst“ (Communio 11 [1982] 518–526) hin. Wie sehr ihn bei seinen orientalischen Forschungen immer auch ökumenische Anliegen führen, zeigt sein Aufsatz „Ein vergessenes Konzilsjubiläum – eine vergessene ökumenische Chance“ (FZPhTh 29 [1982] 157–174).

Das gedrängte Vorwort umreißt das eigentliche Anliegen; Sch. will keineswegs bloß „noch ein Buch über Ikonen“ auf den für diesen „Artikel“ immer noch aufnahmebereiten Markt bringen; ebenso geht es ihm nicht um eine Apologie, wie sie beispielsweise durch den Aufsatz von H. G. Beck, „Von der Fragwürdigkeit der Ikone“ (München 1975) nahegelegt wird. Nach der ausdrücklichen Feststellung des Vf. soll sein Buch „so wissenschaftlich wie nötig“ und „so leserlich sein wie möglich“. Man wird ihm zugestehen müssen, daß ihm dies auch weithin gelungen ist, was angesichts der subtilen theologischen Auseinandersetzungen der Ikonodulen und -klasten keineswegs selbstverständlich ist. Im I. Teil geht es um „die theologischen Grundlagen der Ikone“ (17–138), also um die Frage nach der Darstellbarkeit des Gottmenschen und des Heiligen allgemein. Praktisch werden dabei alle Probleme der altchristlichen Christologie zwischen 325 (= Nizäa I) und 787 (= Nizäa II) akut. Im einzelnen werden die trinitarischen Fundamente der Ikone (17–54) und die christologischen Implikationen (55–138) behandelt. Den Ausgangspunkt bildet die von Arius in die Diskussion getragene und von Athanasius aufgegriffene Frage nach dem „Wort“ als dem wesensgleichen Bild des Va-